

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

192 (25.8.1909) 2. Blatt



# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt, Nr. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

**Beilagen:** Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blume“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

**Verleger:** Die sechsseitige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. - Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.

**Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Reichsdiensleistungen und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wahler in Karlsruhe.

### Deutschland.

**Verlin, 25. August 1909.**  
**Demonstration gegen den Katholikentag.**  
 Wie schon in früheren Jahren, so beschäftigt die Sozialdemokratie auch diesmal eine Gegen demonstration gegen den Katholikentag, der bekanntlich am 29. August in Breslau beginnt, zu veranstalten; es wird eine Massenversammlung der Versauer Sozialdemokraten geplant, in der einer der hervorragenden Parteiführer sprechen soll. Auch die freireligiöse Gemeinde und die Versauer Gruppe der Demokratischen Vereinigung hat hierfür Oberst Gädde gewonnen, der das Thema „Mitter und Heilige“ behandeln wird.

**Im Reichstagswahlkreis Landsberg a. W.**  
 Soldin sieht es kühnheit im Kandidatenwechsel aus. Der von der liberalen Partei aufgestellte Kandidat, Generalsekretär Weinhausen-Berlin, hat seine Kandidatur zurückgezogen, da sie auf Schwierigkeiten stößt, die die Annahme der liberalen Stimmenabgabe gefährden würden. Die liberale Partei hat anstelle von Weinhausen den Gutsherrn Schoepf in Landsberg bei Soldin, den einzigen liberalen Gutsherrn im Kreise Soldin, als Kandidaten aufgestellt. Zwischen der liberalen und national liberalen Partei fanden Einigungsverhandlungen statt, in denen die liberalen Kandidaten aufzufassen, die indes an der ablehnenden Haltung der National liberalen scheiterten, nicht zum wenigsten infolge der Erbitterung über die Vorgänge in Koburg. Gleichzeitig macht sich nun auf dem Lande in den Kreisen der konservativen Partei eine Bewegung gegen den von der Parteileitung aufgestellten Kandidaten, Altgerichtsrat Holthoff-Soldin, bemerkbar. Dabei wachsen natürlich die Ansichten der Sozialdemokraten.

### Baden.

**Karlsruhe, 25. August 1909.**  
 Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Anblick gerührt, die nachgeordneten Beamten landesberühmter Anstalten, die Professoren Otto Wöhler und Hermann Kienle bei dem Ministerium des Innern, die Professoren bei Bezirksämtern Karl Haas in Donaueschingen, Oscar Waizengger in Konstanz, Wilhelm Herrel in Bruchsal, Otto Müller in Oberbach, den Redigenten Georg Adolf Krieger beim Bezirksamt Rastatt, diesen unter Ernennung zum Referendar, die Registratoren bei Bezirksämtern Karl Hebel in Forzheim, August Fraß in Lahr, Konrad Schüle in Lörzach, Friedrich Klingmann in Heidelberg, August Greuter in Leberdingen, Heinrich Teubner in Mosbach, August Kammere in Freiburg, Friedrich Diefenbacher in Karlsruhe, Joseph Krebs in Mannheim, Emil Bender in Durlach, Friedrich Schäfer in Offenburg, Anton Leing in Weinheim, Karl Liebe in Willingen, Hermann Bühler in Schopfheim, Edmund Hofmann in Donaueschingen, Jakob Ross in Tauberbischofsheim, Stephan Uhl in Wailand, diese unter Ernennung zu Kanzleisekretären, den Musiklehrer Julius Klump bei der Kreis- und Regimentskapelle Alzenau, den Verwaltungsoffizienten Rudolf Vöhr dabei, den Deponomeister Adolf Zarger bei der Kreis- und Regimentskapelle Emmendingen, den Oberbachkantor Theodor Zahn beim polytechnischen Lehrerseminar, den Referendar August Hermann beim Statistischen Landesamt, die technischen Assistenten Joseph Weiber an der Lehrerschule Karlsruhe, die Gewerbetreibende Max Kraus in Offenburg, Karl Boos in Willingen, Ludwig Kattichmidt in Mannheim, Andreas Böttger

### Der Landstreicher.

Original-Noman von Richard Walther.  
 (Fortsetzung.)  
 „Esse hatte sich während des Hinausfliegens wieder gesammelt und trat mit einem etwas mißlungenern Kackeln in das Zimmer ihres Vaters ein.“  
 „Die Sache ist erledigt, Papa, nun sei jetzt wieder fröhlich Mut!“  
 Der Graf ging auf seine Tochter zu und drückte einen innigen Kuß auf ihre reine Stirne. Eine Kräne fiel dabei auf ihr glänzendes Haar.  
 „Weinst Du auch recht getan und Dir nicht zu viel abgemuldet zu haben?“  
 „Ach nein, Papa,“ sog Esse tabfer. „Aber Du mußt mir jetzt auch versprechen, Dich zu schonen, damit Du mir noch recht lange erhalten bleibst. Und noch um einen Gefallen möchte ich Dich bitten.“  
 „Sprich nur, Kind, jeder Wunsch soll Dir erfüllt werden, wenn es nur irgendwie in meiner Macht liegt.“  
 „Mache es möglich, daß Herr Grabner bald aus dem Hause kommt.“  
 „Aufs höchste erantant bligte der Graf auf seine Tochter.“  
 „Diesen Wunsch habe ich allerdings nicht erwartet. Deinen Vater, den Du gestern selbst noch so warm verteidigt hast, willst Du entfernt wissen? Da muß allerdings Herr ein ganz besonderer Grund vorliegen. Hat Herr Grabner, was ich fast nicht glauben konnte, sich in ungehöriger Weise gegen Dich benommen?“  
 „Im Gegenteil, Papa, ich habe nie einen jungen Mann gefunden, mit dem ich lieber verkehrt hätte und ich werde seinen Umgang schwer missen. Aber

in Forzheim, Emil Roginger in Mannheim, Adolf Gröble in Mannheim, Oscar Henninger in Baden, Oscar Mastätter in Baden, Max Dieß in Freiburg, Anton Pilger in Bühlendorf, Hermann Steigert in Freiburg, die Handelslehrer Georg Greiner in Karlsruhe, Joseph Nepple in Heidelberg, Georg Winterbauer in Heidelberg, Otto Ganzmann in Karlsruhe, Friedrich Wipf in Mannheim, Fritz Martin in Forzheim, Michael Hauck in Mannheim, Ernst Bachmann in Heidelberg, Friedrich Schottmüller in Forzheim, die Verwaltungsassistenten Ludwig Hölzer bei der Kunstgewerbeschule Karlsruhe und Joseph Müller bei der Kunstgewerbeschule Forzheim, den Obbaulehrer Eugen Klein in Heidelberg, den Expeditor Julius Kall bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus, die technischen Assistenten Wilhelm Link bei der Wasser- und Straßenbauinspektion Karlsruhe, Franz Jagger bei der Rheinbauinspektion Freiburg und Wilhelm Henninger bei der Wasser- und Straßenbauinspektion Konstanz, die Revisoren Leopold Rühle, Adam Huber und Karl Gerard bei der Landesversicherungsanstalt Baden.

### a. „Gestohlene Güterwagen.“

Zu der von uns mitgeteilten Ansehen erregenden Wochenschriftung bringt jetzt die „Angsbürger Abendzeitung“ nachstehende Aufklärung aus der Feder eines bayerischen Eisenbahnbeamten: In den letzten Tagen war in mehreren Zeitungen von „Gestohlenen Güterwagen“ die Rede. Es kann wohl vorausgesetzt werden, daß sich das Verkehrsministerium in nächster Zeit zur Sache äußern wird. Sollte dies aber bis zum Eintreffen dieser Zeitschrift nicht der Fall sein, so möge vielleicht folgendes zur Aufklärung dienen: Tatsache ist, daß es Wagen gibt, welche nach ihrer ganzen Bauart von Fachleuten sofort auf den ersten Blick als bayerische Wagen erkannt werden, die aber die Farbe und die Eigentümernummer der bayerischen Staatsbahn tragen. Auch ist es richtig, daß an den Waggons die erhabenen Buchstaben — das ursprüngliche Eigentümernummeral — weggemeißelt worden sind. Damit ist aber doch gar nichts bewiesen. Es wird die Annahme richtig sein, daß diese Waggons an den Wagen schon vorgenommen worden waren, ehe sie die Fabrik verlassen, sei es, daß die Wagen feilens der bayerischen Staatsbahn bei der Uebernahme aus irgend einem Grunde zurückgewiesen wurden, sei es, daß die Fabrik dringliche Waggonsbestellungen der Bad. Staatsbahn oder einer Privatbahn, welche nunmehr an die Badische Staatsbahn übergegangen ist, durch Abgabe solcher bereits fertiger Waggons ausführte. Welches für noch, daß jeder Wagen eine Fabriknummer trägt, jedoch mit Leichtigkeit festgesetzt werden kann, welcher Eisenbahnverwaltung der einzelne Wagen geliefert wurde. Solche dummdreiste ungeheuerliche Anstaltungen die Waggons feilens gestohlen werden, schaden wohl dem Ansehen des Anklägers, aber keineswegs jenem der Beschuldigten.

Die sozialdemokratische „Münchener Post“ schreibt hierzu: „Die badische Staatsbahnverwaltung hatte bei der Maschinenbau-Vereinigung in Nürnberg Güterwagen bestellt und dringte auf beschleunigte Lieferung. Das Nürnberger Werk hat deshalb eine Anzahl von Unterstellen, die für bayerische Wagen bestimmt waren, mit Oberteilen nach badischer Norm ausgebaut und

nach Baden abgeliefert. Als solche Wagen auf bayerischen Stationen anlangen, entdeckte das Personal an den Waggons Spuren des weggemeißelten bayerischen Stempels und meldete die Sache an das bayerische Verkehrsministerium. Eine Anfrage bei der genannten Fabrik klärte den Sachverhalt in der geschätzten Weise auf.“  
 Hierzu schreibt man uns noch: Durch die Aufstellungen der „Münchener Post“ ist der Sachverhalt nun völlig geklärt. Die Vermutung, daß eine bayerische Privatbahn die Wagen unrechtmäßiger Weise neu lackiert und ihrem Wagenpark einverleibt habe, war eine sehr klüme Kombination, die einer energischen Zurückweisung bedurfte, die ihr auch in der oben zitierten Aufklärung der „Angsb. Abendz.“ zuteil wird. Bedauerlich ist aber die weitere Tatsache, daß man an amtlicher bayerischer Stelle trotz der bereits vor einiger Zeit erschienenen Artikel und nachdem der Sachverhalt sich wie erwähnt geklärt hatte, es nicht für nötig befunden hat, eine kurze offizielle Notiz in die Presse zu lancieren. Möglicherweise die bayerische Verkehrsverwaltung selbst nicht, wie es sich bei dem rätselhaften Fall verhielt.

### b. Gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen.

Die 24. Tagung des Badischen Philologenvereins zu Konstanz hat also bezüglich der vielbesprochenen Koedukation befähigt, was man von unserer Seite voraussetzte: sie ist zum Nachteil für die Mädchen und für die Schule. Daß die Knaben von den Mädchen gute Sitten annehmen werden, konnten Bloß Theoretiker behaupten, die von der Praxis keine Ahnung haben; die Praktiker prophezeiten von Anfang an das Gegenteil, ebenso, daß die Mädchen auf die Dauer nicht in allen Fächern mit den Knaben gleichen Schritt halten werden, daß nicht der Ehrgeiz der Knaben geweckt, sondern der der Mädchen verkehrt werde usw.

Im Gymnasium zu Rastatt hat im vergangenen Schuljahr der Fall mit einer Oberprimanerin, der ebenfalls die Erfahrungen des Philologenvereins bestätigt, viel von sich reden gemacht. Diese Schülerin der Oberprima A hatte in den meisten Fächern gute Erfolge, nur in den mathematischen Fächern wollte es nicht gehen. Die geringen Noten in diesen Fächern drohten vor allem die ersehnte Note 1 im Abitur zu machen. Daß dies eine gewöhnliche Erscheinung der Mädchen ist, scheint der Vater nicht gewußt zu haben; er schrieb die Schuld dem Mathematiklehrer der Klasse zu, einem Herrn, der, was Lehrbefähigung und Unparteilichkeit angeht, über jeden Vorwurf erhaben ist, der eben deshalb seinen Schülern ein gründliches Wissen beibringt und sich in dem, was er fordert, durch keine ungerechtfertigte Rücksichtnahme leiten läßt. Man hätte meinen sollen, daß ihm dafür von jeder Seite gleiche Anerkennung hätte zuteil werden müssen; aber es kam anders.

Der Vater der Schülerin wandte sich an den Oberschulrat, und was man nicht für möglich gehalten hätte, und was auch der Gymnasialdirektor nach einer Erklärung in der „Rastatter Zeitung“ vom 1. Februar 1909 in ähnlichen Fällen nicht tun würde, geschah: Die Schülerin wurde unter dem Jahr in die andere Abteilung, Oberprima B, versetzt. Was für Gründe an gegeben wurden, entzieht sich un-

dazu in sich fühlte. Nachdem er sein Gewissen durch seine Abmachung beruhigt zu haben glaubte, kam er wieder auf das frühere Thema zurück.  
 „Herr Grabner werde ich allerdings sehr vermissen! Er hat sich in die Wirtschaft eingearbeitet und im höchsten Grade pflichter erwiehen; seine Leute hatten Respekt vor ihm und folgten ihm und ich glaube, daß ich mit seiner Hilfe recht bemerkenswerte Fortschritte hätte erzielen können. Ich will nicht weiter in Dich dringen, um zu erfahren, warum Du sein Fortgehen wünschst, ich ahne es und genügt mir auch, daß Du es wünschst. Wenn ich nur wüßte, wie ich ihm am besten zu vertreiben geben könnte, daß seine Entfernung beabsichtigt ist, nachdem ich ihm selbst die Stelle hier angetragen habe.“  
 „So kündige ich ihm mit dem Bemerken, daß Du wegen zunehmenden Alters Deine Wirtschaft verkleinern wolltest.“  
 Nur wer einmal von dem Leid betroffen wurde, daß ihm sein Liebtes, was er befehlen, in unerreichbare Ferne entzückt wurde, nur der vermag den Schmerz zu empfinden, der Elies Innere durchwühlte, als sie sich gewöhnen wählte, selbst eine immer größere Scheidewand zwischen sich und dem geliebten Mann aufzurichten. Dem zarten Mädchen hätte man kaum einen solchen Heroismus zugezagt; Liebe macht stark, wenn man für einen geliebten Gegenstand kämpft, aber sich selbst das Glück niederzujureihen, dazu gehört eine ungewöhnliche Seelengröße.  
 Der Vorschlag seiner Tochter, dem Verwalter zu kündigen, schien dem Grafen Geyern bei näherer Ueberlegung nicht zu passen.  
 „Wir haben ja gar keine Kündigungsfrist vereinbart,“ sagte er, indem er sich nervös in die Haare fuhr. „Um so besser, dann kannst Du Herrn Grabner ohne Kündigung entlassen.“

ferer Kenntnis; daß faktisch das Verlangen nach einer besseren Mathematiknote und damit nach der Möglichkeit, die Note 1 im Abitur zu erhalten, die Triebfeder war, daran zweifelt in Rastatt niemand. Schwierigkeiten, die infolge der Verletzung entstanden, wurden vom Oberschulrat bereitwillig aus dem Wege geräumt; da die Schülerin den offiziellen Religionsunterricht nicht mehr besuchen konnte, weil die Stunden kollidierten, erhielt der Vater — er ist evangelischer Geistlicher — das Recht, seine Tochter privatim zu unterrichten und die Note doch in das öffentliche Zeugnis einzutragen; er wurde aus eben diesem Grunde auch zur Konferenz über die Festsetzung der Noten für die Abiturienten der Oberprima B beigezogen, obwohl er in der Klasse sonst keinen Unterricht zu geben hatte. Daß durch diese Verletzung einer Schülerin aus der einen in die andere Abteilung bloß wegen eines Lehrers auf den Mathematikprofessor der Abteilung A kein Schatten fiel, hat keinen Grund einzig und allein darin, daß man in Rastatt diesen Herrn als einen Lehrer kennt, der über jeden Vorwurf erhaben ist. Nun kommt noch das letzte: ihren Zweck hat die Schülerin wirklich erreicht, obwohl sie auch bei dem Mathematiklehrer der Abteilung B ebensowenig Vorbeeren erntete wie bei dem anderen; trotz ihrer mittelmäßigen Kenntnisse in den mathematischen Fächern erhielt sie im Abitur die Gesamtnote 1! Und die Moral von der Geschichte? 1. Mit der Koedukation ist es nicht weit her. 2. Wenn wieder ein Professor wie die Herren Höp und Baier in Rastatt ihre Unterrichtsstunden dazu gebrauchen, um den Glauben der Schüler anzugreifen, so mögen die Eltern einfach beim Oberschulrat beantragen, daß ihr Sohn in die Parallelabteilung versetzt werde; denn was der Schülerin zur Erlangung einer besseren Note recht ist, das ist dem Schüler zum Schutze für seinen Glauben billigt.

### Arbeiterzeitung.

Hd. Hamburg, 24. Aug. Da auch die Gypser gestern ihrem ersten Vorschlage entgegen dem Einigungsborisclage zugestimmt haben, wird die Wiederaufnahme der Arbeit im Baugewerbe nach Umdücker Aussperung heute erfolgen.

### Kleine badische Chronik.

**Karlsruhe, 23. Aug.** Das „Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministeriums bez. der Beschäftigung der Finanzpraktikanten und Finanzassistenten. Die neuen Vorschriften treten alsbald in Kraft.  
**Karlsruhe, 24. Aug.** (Das erste Automobil auf dem kleinen Belchen.) Eine bemerkenswerte sportliche Leistung hatte am Samstag Herr Hermann Lude von hier zu verzeichnen. Als erstes gelang es ihm unter Ueberwindung der anerkannt großen Schwierigkeiten, welche der Weg ein nur von zweierleiigen Gefährten benutzter ansehnlicher Bergstraße, mit Stein und Geröll bedeckt, bietet, den kleinen Belchen genannt „Kahlen Belen“

„Aber, Esse, das geht doch nicht! Dem ersten besteht für jeden angestellten Beamten eine gesetzliche Kündigungsfrist, wenn nichts anderes vereinbart wurde, und dann können wir einen Mann, dem wir so großen Dank schulden, doch nicht ohne weiteres aus dem Hause weisen. Wir wird der Kopf schon wir von all dem Nachdenken.“  
 „Dann rufe Dich aus, Papa, wollen wir es dem Zufall überlassen, irgend einen geeigneten Anlaß herbeizuführen. Du darfst Dir nicht zu viel Gedanken darüber machen, mußt überhaupt die Dinge ruhig gehen lassen, damit Du nicht vor Aufregung krank wirst.“  
 In gewohnter Weise ging tagsüber Esse ihrer häuslichen Tätigkeit nach, dem Dienstpersonal fielen aber ihr blaßes Aussehen und ihre feierlich glänzenden Augen auf. Man tauchte sich die verdächtigsten Bemerkungen aus über die plötzliche Aenderung ihres Aussehens, nachdem sie vorher noch der Seitersten eine gewesen war. Wersdorf suchte eine Gelegenheit, sie zu sprechen, ohne indes damit Glück zu haben. Auch zum Abendessen, das er mit dem Grafen und seiner Tochter gemeinlich einzunehmen pflegte, erschien sie nicht, sie sei lebend, sagte Geyern. Wersdorf ließ sich seine Verhinderung nicht anmerken und das Gespräch der beiden Männer drehte sich um verschiedene wirtschaftliche Angelegenheiten. Es fiel dem jungen Mann auf, daß der Alte öfters von diesem Thema abprang und ihn fragte, wie es ihm in der Gegend gefalle und ob ihn nicht manchmal die alte Neugier wieder überfomme. Sollte man seiner hier schon überdrüssig geworden sein? Er hatte doch nach seiner Kräfte gearbeitet, und jedermann mußte ihm jetzt das Zeugnis eines tüchtigen Beamten geben, wenn es anfangs auch Mühe gekostet hatte, bis er sich eingearbeitet hatte. (Fortsetzung folgt.)



